

[orf.at](http://orf.at)

# Amerika, aus der Hüfte fotografiert

Maya McKechney, für ORF.at

7-8 Minuten

---

**Robert Franks Fotografien haben nicht dem Selbstbild der USA entsprochen: Seine Bilder aus den 1940er und 1950er Jahren zeigen Depression, Arbeitslosigkeit und Alltagsrassismus. Oft wurde der aus der Schweiz zugezogene Künstler in den USA als Nestbeschmutzer beschimpft. Kritik hagelte es aber auch aus ganz anderer Ecke: Die Rolling Stones ließen eine Doku, die er 1972 über sie drehte, verbieten.**

Es sind oft die unbequemen Künstler, die als „Nestbeschmutzer“ verunglimpft werden, die auf lange Sicht den internationalen guten Ruf ihres Landes begründen. Was wäre Österreich ohne Elfriede Jelinek und Thomas Bernhard? Und was Amerika ohne die Amerika-Bilder von Robert Frank? Dabei kam der Künstler zunächst nur als Gast mit Hilfe eines Guggenheim-Stipendiums in die Staaten. Als Sohn eines jüdischen Innenarchitekten aus Zürich galt er während des Zweiten Weltkriegs als „staatenlos“.

## Ausstellungshinweis

„Robert Frank“, Albertina, montags bis sonntags 10.00 bis 18.00 Uhr, mittwochs und freitags bis 21.00 Uhr.

In den USA zeigte sich, dass Franks „Blick von außen“, Situationen und Zustände erfasste, die die Amerikaner selbst

nicht mehr sehen. Eine merkwürdige Normalität schien es ihm etwa, wenn in öffentlichen Verkehrsmitteln vorne ausschließlich weiße, hinten dafür nur schwarze Passagiere saßen: Segregation, Rassentrennung. In Teilen der USA bis in die späten 1950er Jahre die gängige Praxis. Frank schaute hin und drückte ab.



Albertina/Fotostiftung Schweiz/Robert Frank

*Eine Straßenbahn in New Orleans, 1956, zwei Jahre bevor die Rassentrennung in dieser Stadt aufgehoben wurde*

## **Kohlekumpels und Working Girls**

Er fotografierte Minenarbeiter, zu Tode erschöpft, deren weiße Augen aus kohleschwarzen Gesichtern blicken. Er porträtierte Arbeiterinnen, die gelernt hatten, ihren Mann zu stehen, während die Männer an der Front waren, jene Working Girls, die in New York nicht mehr darauf angewiesen waren, sich einladen zu lassen, sondern ihren Kaffee im Diner selbst bezahlten. Geradezu kämpferisch und verwegen sehen die jungen Frauen auf einem Frank-Abzug von 1948 aus, recken das Kinn vor und

rauchen.

Es reichte schon aus, dass sich Frank in den 1940er und 1950er Jahren für die Arbeiterklasse interessierte und dass er einen merkwürdigen ausländischen Akzent hatte, dass er ins Visier von Senator Joseph McCarthys Kommunistenjägern geriet. Doch die konnten ihm nichts nachweisen, und nach Verhören kam Frank schnell wieder frei.



Albertina/Ludwig-Stiftung/Robert Frank (Montage)

*Arizona, 1956. Eine Leiche liegt neben der Route 66. Frank suchte die dunkle Seite hinter dem amerikanischen Mythos*

## Robert Frank

Der am 9. November 1924 in Zürich geborene Fotograf, Filmregisseur und Kameramann gilt als Miterfinder der Schnappschussästhetik und des Independentfilms. In den 1950ern reiste Frank quer durch die USA und hielt 28.000 Alltagsmomente mit der Kamera fest. Eine Auswahl von 83 Abzügen versammelte er in seinem Bildband „The Americans“,

zu dem Beat-Poet Jack Kerouac das Vorwort schrieb. Der scheinbar so beiläufige Gestus dieses Bandes wurde stilprägend für eine ganze Generation junger Fotografen.

1950 heiratete der Künstler die in London aufgewachsene Tänzerin und Bildhauerin Mary Lockspeiser, mit der er zwei Kinder hatte: Pablo und Andrea. Und auch diese beiden wurden immer wieder zum Motiv vor der väterlichen Kamera. Viele Jahre später versuchte sich Frank auch als Filmmacher. 1959 drehte er seinen ersten und bis heute bekanntesten Kurzfilm „Pull my Daisy“ (Koregie: Alfred Leslie), in dem die Beat-Poeten Gregory Corso, Jack Kerouac und Allen Ginsberg sich über ihr eigenes, verlottertes Bohemienleben lustig machen. Zu Beginn des Films sind kurz auch Franks Frau und sein Sohn zu sehen.

In einem 1971 gedrehten Essayfilm, „Conversations in Vermont“, gibt Frank viel über sich und sein Verhältnis zu seiner Familie preis. Der weltberühmte Fotograf zeigt seinen mittlerweile erwachsenen Kindern Fotos, die er früher von ihnen gemacht hat - und fragt sie, was sie empfinden. Sie können wenig damit anfangen, antworten die Kinder, aber das dauernde Fotografiertwerden, das habe sie genervt. Die Wahrheit der Abgebildeten ist oft nicht die, die die Bilder transportieren.



Albertina/Ludwig-Stiftung/Robert Frank (Montage)

*Am Rande eines Rodeos in Detroit, 1956: Franks „Alltags-Cowboy“ verkörpert kaum noch das US-Freiheitsideal*

## **Destruktive Spätphase**

1974 stirbt Andrea bei einem Flugzeugabsturz. Pablo nimmt sich in einem schizophrenen Anfall das Leben. Frank beginnt nun anders zu fotografieren, so als wolle er der eigenen Zerrissenheit Ausdruck geben. Er ritzt Wörter und Wortfetzen direkt in die Negative oder stellt verschiedene Bilder in Collagen zusammen, so wie in der Bildfolge „For Andrea, who died“, die Strommasten und Felsen in Untersicht wie Grabsteine zeigt.

## **Verboten von den Rolling Stones**

1972 gab es dann noch jene merkwürdige Episode um eine Rolling-Stones-Tour, die Frank mit der Kamera begleitete und im Stil des Cinema Verite dokumentierte. Mick Jagger mochte das Ergebnis nicht und ließ es verbieten. Ein Gerichtsbeschluss von

1977 setzte zumindest durch, dass der Film bis zu viermal pro Jahr in Anwesenheit des Regisseurs und in musealer Umgebung gezeigt werden darf. Als Folge ist „Cocksucker Blues“, so heißt der Film, alle Jubeljahre im New Yorker Museum of Modern Art zu sehen - und wurde zum Motiv für Don de Lillos Roman „Underworld“. Auf YouTube lässt sich die Dokumentation derzeit übrigens in voller Länge finden.



Ed Lachman

*In Laura Israels aktuellem Dokumentarfilm „Don't blink“ lernt man Frank von seiner privaten Seite kennen*

Die Albertina zeigt ab Mittwoch eine Auswahl aus Franks fotografischem Werk, die es möglich macht, den Fotografen in seinen verschiedenen Phasen fassbar zu machen. Ab dem 10. November stimmt das Filmmuseum in das Frank-Tribute mit ein und zeigt das filmische Gesamtwerk des Künstlers - der am 9. November seinen 93. Geburtstag feiert - mit Ausnahme des geheimnisumwitterten „Cocksucker Blues“ natürlich.

## Filmporträt über Robert Frank

Ergänzend bringt der kleine Wiener Filmgarten-Verleih am 9. November auch Laura Israels Dokumentarfilm „Don't blink“ ins österreichische Kino. Israel ist die Cutterin und Archivarin von Frank - und kennt den Mann hinter der Kamera wahrscheinlich besser als irgendjemand sonst. In ihrem Film erlebt man die Legende Robert Frank noch einmal anders. Als einen alten Herrn in Karohemd und mit Baseballcap, entspannt, nahbar, unrasiert und stets zu Späßen aufgelegt.

## Links:

- [Albertina](#)
- [Filmmuseum](#)
- [Filmgarten Verleih](#)
- [„Don't blink“, Homepage und Trailer](#) (Englisch)
- [Robert Frank](#) (Wikipedia)